

Aprentas-Forum: Woher kommt diese Überheblichkeit?

Ein Kommentar

Höhepunkt am diesjährigen Aprentas-Forum zum Thema «Bildungsartikel – und was nun?» im Basler Hilton war das Podium mit den sechs Referenten: dem Direktor einer Pädagogischen Hochschule, einem Universitätsprofessor, einem ranghohen Funktionär der EDK, einem Dr.h.c Publizisten, dem Präsidenten eines Gymnasiallehrer-Personalverbands und einem Vertreter der Arbeitgeber.

Da wurde das weiterhin abstrakte Planungs-Hohelied von HarmoS gesungen, der Bildungsgutschein verlangt oder für die Abschaffung der 4. Klasse Progymnasium plädiert. Ob Frühfremdsprachen mit Englisch oder mit Französisch begonnen würden, sei wissenschaftlich absolut egal, und das Mobilitätshindernis von 2 Jahren Franz gehabt aber dafür kein Englisch sei bei einem Kantonswechsel von Schülerinnen und Schülern – HarmoS-Argumentarium hin oder her – absolut zu vernachlässigen. Beklagt wurde, dass das niedere Volk kein Hochdeutsch könne, dazu wurde gleich auch die Moderatorin gerüffelt, und es wurde auf Hochdeutsch gewechselt, was weithin auf dem Podium Defizite in Aussprache und Syntax aufdeckte. Es komme weder auf Strukturen noch auf Lehrmittel, sondern allein auf die Lehrerinnen und Lehrer an, und damit war klar, wer am Ende schuld sein würde – jedenfalls nicht die Strukturen, an denen die Bildungs- und Pädagogikplanung ständig herumdoktert. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, dass die Weiterbildung von Lehrpersonen in Fremdsprachen auf das erforderliche Höchstniveau eigentlich kostenneutral und sowieso kein Problem sei, im übrigen gebe es bereits heute Pädagogische Hochschulen, die Primarschuljunglehrkräfte mit einer Sprachkompetenz ausspuckten, die hinter der von Absolventen in Romanistik oder Anglistik in nichts zurückstünden...

Da half es wenig, dass der Vertreter der Arbeitgeber sich auf kurze sachliche Voten mit nachvollziehbaren Aussagen beschränkte: In der Schweiz seien mehrere tausend Lehrstellen nicht zu besetzen, weil nach neun obligatorischen Schuljahren nicht die Bewerberinnen und Bewerber zu finden seien, die punkto schulischer Ausrüstung und Sozialkompetenz den Anforderungen genügten. Er mahnte an, nicht Schülerinnen und Schüler mit erkennbar nicht ausreichenden gymnasialen Fähigkeiten in diese Bildungsgänge zu jagen. Diese seien nach einem Schulabbruch häufig für eine geeignete Berufsausbildung verloren. Deshalb wäre es wichtig, die Information zu den Möglichkeiten einer guten Berufsausbildung zu verbessern.

Der Vertreter der Arbeitgeber formulierte lauter klare sachliche Zusammenhänge und sah sich obendrein als Einziger in der Lage, mit dem Reden selber wieder aufzuhören. Er fand sich ganz am entfernten Ende des Podiums platziert, bekam kaum das Wort und sah seine Voten konsequent nicht beachtet oder kurz abgeputzt. Seine Ausgrenzung durch die Vertreter der Bildungsplanung war offensichtlich. Es war mit Händen zu greifen, dass man aus den Tempeln der Bildung nicht in die Niederungen der Berufswelt hinabsteigen wollte.

Woher kommt eine solche Überheblichkeit? Wie lange geht das noch gut?

Geschäftsleitung LVB, Dezember 2006